

19.02.2014 - 21:10 Uhr

Klare Machtverhältnisse, ein Kommentar zur US-Bankenregulierung von Sebastian Schmid

Frankfurt (ots) -

Die internationale Kritik an den Anforderungen für ausländische Großbanken in den Vereinigten Staaten ist an der US-Bankenaufsicht abgeperlt. Amerikanische Interessen gehen gegenüber internationaler Kooperation im Zweifel vor, stellte Fed-Gouverneur Daniel Tarullo unmissverständlich klar. Der Aufschrei in Europa über den offenen Alleingang der Amerikaner mag auf den ersten Blick erklärlich sein. Doch haben es sich die Europäer aus Sicht der Amerikaner selbst zuzuschreiben, dass diese deren Regulierungsbemühungen nicht vertrauen und lieber selbst vorsorgen.

Über Jahre haben nationale Interessen eine europäische Lösung zur Bankenregulierung gebremst. Nun ist es selbstverständlich auch wesentlich schwieriger, die vielschichtigen Interessen der europäischen Nationalstaaten unter einen Hut zu bringen, als wie in den USA von oben durchzuregulieren. Das Verständnis dafür ist in den USA jedoch noch immer nicht sonderlich ausgeprägt. Die jüngsten Schritte zur Bankenunion kommen etwa vielen Amerikanern zu spät.

Wenn die US-Bankenaufsicht mit ihrem Vorstoß der eigenen Finanzindustrie unter die Arme greift, zeigt dies nur, dass es aus europäischer Sicht besser gewesen wäre, mit einer eigenen starken Bankenregulierung voranzugehen. Nun, da das Kind in den Brunnen gefallen ist, bleibt die Kritik der EU-Kommission gedämpft: "Wir sind fest überzeugt, es wäre besser gewesen, einen gemeinsamen Ansatz auszuarbeiten."

Die Amerikaner dürfte diese Kritik kaltlassen. Dass der gestrige Beschluss zurückgedreht wird, ist nahezu ausgeschlossen. Zumal sich die Europäer in einer schwachen Verhandlungsposition befinden. Sollten sie als Vergeltung den Marktzugang für US-Großbanken in Europa erschweren, ist die Drohkulisse ernüchternd klein. Der US-Markt ist wesentlich attraktiver. Zudem müssten wohl alle Europäer an Bord sein - also auch die Engländer.

Und auch die Banken selbst werden eine Konfrontation kaum goutieren. Die Deutsche Bank und ihre Rivalen hätten sich zwar weniger Auflagen gewünscht. Einen Verzicht auf das US-Geschäft werden sie sich aber nicht leisten. Das wussten auch die US-Aufseher und haben ihre Regeln entsprechend aufgestellt. Was dies am Ende für das einzelne Institut bedeutet, muss das 415 Seiten umfassende Regulierungsdokument erst noch zeigen. Die Machtverhältnisse im globalen Finanzsystem sind aber noch einmal klar vor Augen geführt worden.

Kontakt:

Börsen-Zeitung
Redaktion

Telefon: 069--2732-0
www.boersen-zeitung.de

Diese Meldung kann unter <https://www.presseportal.ch/de/pm/100014783/100751516> abgerufen werden.